

# MANHATTAN Cocktail

An Ort und Stelle gemixt von unserem New Yorker Korrespondenten

Es ist recht hübsch warm diesen Sommer, besonders in der Sechsten Avenue. Sie enthält unglaublich viele Eßlokale — macht rund zwei Millionen Lunchs zwischen zwölf und eins — und hat außerdem eine Hochbahn, die von sich selbst zutreffend versichert, daß man angenehm kühl mit ihr fährt, die aber die warme Luft der zwei Millionen Mittagsmähler und der dazugehörigen zwei Millionen Esser hübsch zusammenhält. Die Wolkenkratzer tun ein übriges im Warmhalten; man kann es schon im Oberhemd allein überstehen. Im Zentralpark holt man sich dann den todsicheren Schnupfen, denn da herrscht wirklich frische Luft. Aber Amerika ist das Land der Schnupfenmittel, und (ganz ernsthaft) mit Recht, das Klima ist so wechselnd, daß man lange braucht, bis man sich daran gewöhnt. Besonders dann, wenn man nicht in der Stadt selbst wohnt. Draußen wird man vor lauter frischer Luft krank, eine Behauptung, die kein echter Amerikaner jemals anders als als dummen Witz aufnehmen wird.

Was ist in den letzten Wochen nicht alles passiert! Nach europäischer Auffassung nichts, oder wenigstens nichts Wichtiges. Aber Amerika hat nur die eine Sorge des allerdings großen Arbeitslosenheeres und widmet sich (einschließlich dieser Arbeitslosen) ganz den Sorgen, die es schon immer hatte, Society, Sport und Film, wobei die Reihenfolge individuell verschieden ist. Über die wirklichen Sorgen Europas werden nur Witze gemacht, man fühlt sich so weit entfernt, daß man mitleidslos lediglich zusieht, was sich da entwickelt.

Was ihn aber persönlich interessiert, das ist die „Fünf- und Zehn-Cent-Prinzessin“, Barbara Hutton, Erbin der Woolworth-Millionen, jetzt zweiundzwanzig Jahre alt und gerade geschiedene Prinzessin M'Divani — aller Voraussicht nach in der nächsten Zeit Gräfin Haugwitz. Der Gra-

fentitel ist echter als der Fürstentitel des Herrn M'Divani, an den kaum ein Mensch glaubte. Graf Haugwitz ist auch immerhin ein vermögender Mann mit sechs Schlössern und sieben Gütern in Dänemark. Allerdings kommt er mit den Woolworth-Millionen nicht mit; auf Barbara allein fallen davon 26 105 979 49 Dollar, wie eine Magazinberichterstatterin sorgfältig und beglaubigt ausgerechnet hat.

Ironie des Schicksals war es ja, daß auf dem gleichen Schiff, mit dem der Graf Haugwitz-Reventlow die Freiheitsstatue passierte (es war unsere „Bremen“), sich auch die erste Frau des erfolgreichen Prinzen M'Divani befand, Louise Astor van Alen, auch einige Dollarmillionen schwer. Sie kamen gerade an, als man in Reno die Scheidung für Barbara Hutton aussprach, die den „Prinzen“ heim-suchenden Reporter wurden vom Kammerdiener mit dem Bemerkten abgewimmelt, daß der „Prinz“ durch sein Polotraining zu sehr beschäftigt sei, um jemand zu empfangen.

Man kann nicht anders sagen, als daß die fünf M'Divanis ihren heimischen Kaukasus erfolgreich mit den Vereinigten Staaten vertauschten. Einer von ihnen, Alexis, heiratete erst Louise Astor van Alen, dann Barbara Hutton-Woolworth, auf die anderen fielen Pola Negri, Mae Murray und Mary McCormic hinein; alle fünf hübsch, reich, talentiert und auf keinen Fall dumm und unerfahren.

Weiter war noch an Bord der „Bremen“ eine Prinzessin Louise M'Divani. Wer das ist, weiß kein Mensch. Serge M'Divani, der einen Tag später mit der „Paris“ einlief, behauptete, nie von ihr gehört zu haben; sie sei weder eine Schwester noch eine Frau der M'Divani-Brüder. Serge ist Pola Negris Ex-Gemahl. Nach ihrer Angabe „der ideale Liebhaber“. Er wird ungefähr wissen, was sich da abspielt.